

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1947)

Nachruf: Die Toten des Jahres 1945/1946
Autor: Staeger, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

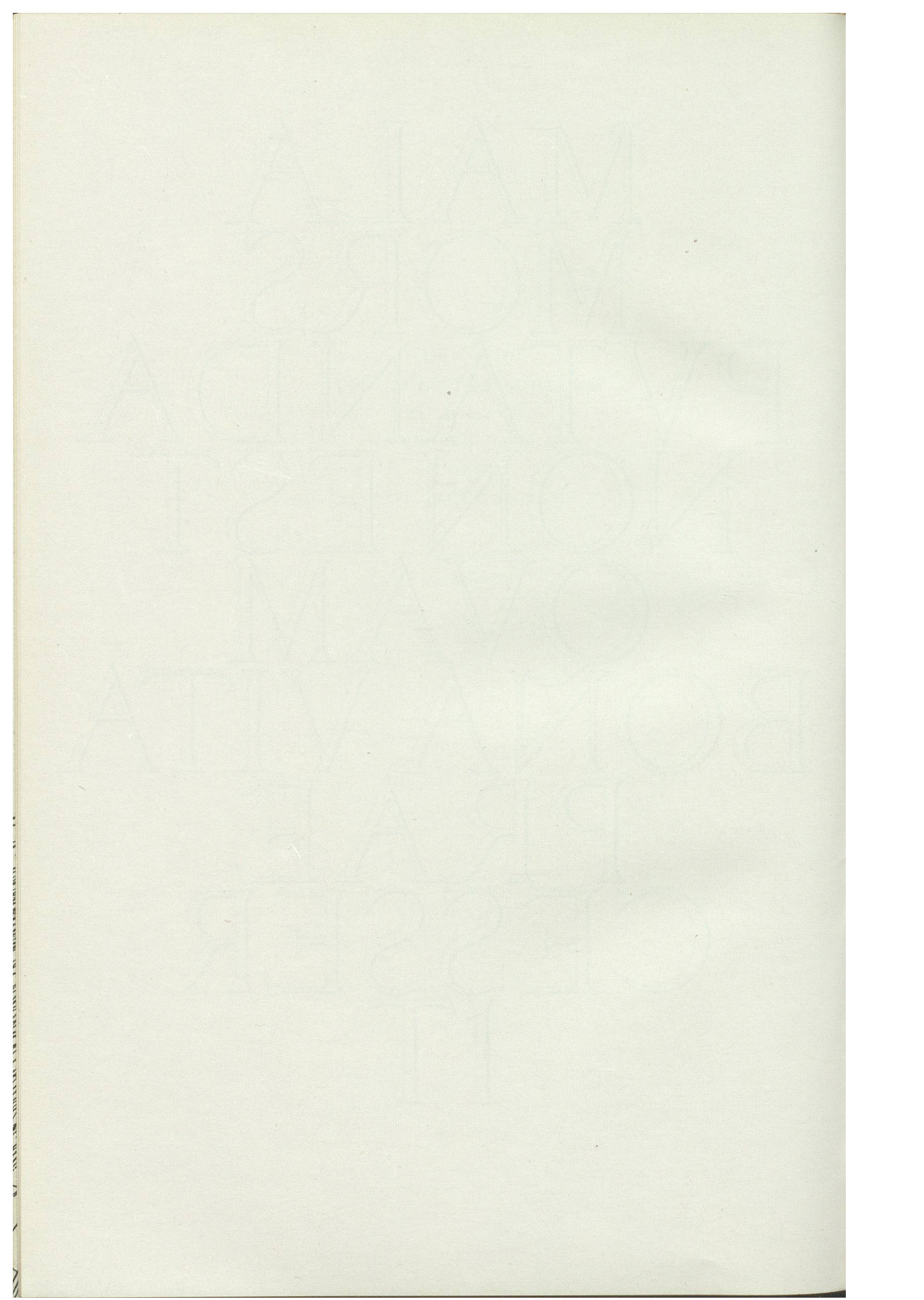
DIE
TOTEN
DES JAHRES
1945/1946

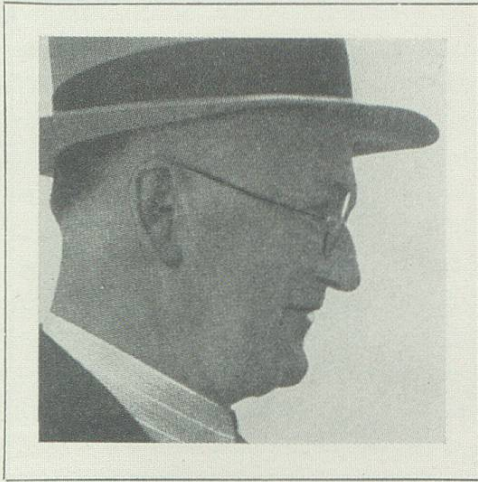
NEKROLOGE VON H. STAEGE

DER TOD
IST NICHT FÜR SCHLIMM
ZU ACHTEN,
DEM EIN GUTES
LEBEN
VORANGEGANGEN

Augustinus
(354-430 n. Chr.)

MALA
MORS
PVTAANDA
NON EST
QVAM
BONA VITA
PRAE
CESSER
IT





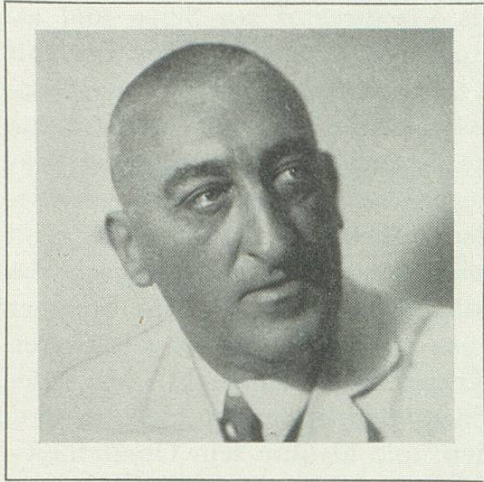
Professor Johannes Schöb

Nach längerem Leiden verschied am 29. Oktober im 64. Altersjahre Professor Johannes Schöb, Direktor der Verkehrsschule St.Gallen. Mit ihm hat ein Leben seinen Abschluß gefunden, das im Zeichen gewissenhafter Pflichterfüllung und unverbrüchlicher Treue gegenüber allen Mitmenschen gestanden hatte. In Engelburg als Lehrersohn geboren, besuchte Schöb in St.Gallen das Gymnasium und die Sekundarlehreramtsschule. An den Universitäten von Bern und Paris vermehrte er sein geistiges Rüstzeug, erweitert durch Aufenthalte in England und Italien. Nach einer zweijährigen Lehrtätigkeit an der Rorschacher Realschule wurde er 1908 zum Lehrer für Deutsch, Französisch und Italienisch an die Verkehrsschule gewählt. Damit hatte Schöb seine eigentliche Lebensaufgabe gefunden. Durch 37 Jahre hindurch war er den jungen Verkehrsschülern aus allen Landesteilen ein anregender Lehrer, der Strenge mit väterlicher Freundschaft zu verbinden wußte. Viele Jahre hindurch stand er Direktor Schlegel

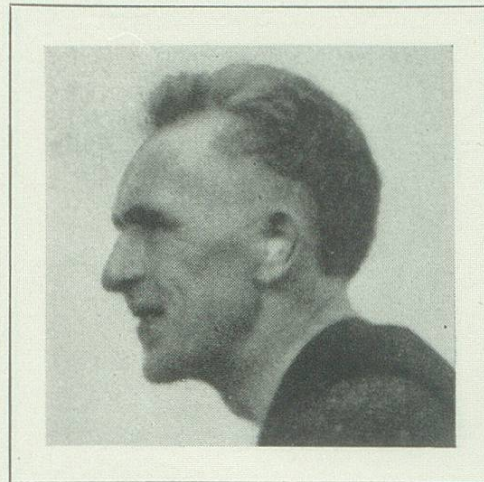
als Vizedirektor zur Seite, und als 1941 ein neuer Direktor gewählt werden mußte, war es selbstverständlich, daß die Wahl auf ihn fiel. Seine starke musikalische Begabung prädestinierte ihn zur Leitung verschiedener Chöre. So war er während ungefähr 30 Jahren Dirigent des Männerchors Goßau. Im Sommer 1944 wurde er von einer schweren Krankheit heimgesucht. Mit aller Energie suchte er ihr Herr zu werden, und als ihm sein Gesundheitszustand die Wiederaufnahme seiner beruflichen Tätigkeit wieder gestattete, schien es, als ob er seine Kräfte weitgehend zurückgewonnen habe. Diese Hoffnung erwies sich als irrig; sein Herz war den Anstrengungen nicht mehr gewachsen. Die allgemeine Wertschätzung, die Johannes Schöb genoß, kam an der Trauerfeier zum Ausdruck. Sein reiches Wirken fand durch den Geistlichen und durch Vertreter der Behörden die gebührende Würdigung, und der Männerchor Goßau nahm mit Liedervorträgen von seinem ehemaligen Dirigenten Abschied.

Dr. med. Walter Bigler

Mitten aus aufopfernder Tätigkeit ist am 12. November im Alter von 59 Jahren Dr. med. Walter Bigler einem schweren Herzleiden erlegen. Der Verstorbene praktizierte während drei Dezennien in unserer Stadt als sehr geschätzter und überaus pflichtbewußter Frauenarzt. Mit ihm ist ein hervorragender Gynäkologe aus dem Kreise der Lebenden geschieden. Als Geburtshelfer mit großer Erfahrung stand er Müttern in der schweren Stunde aufmunternd



und ermutigend zur Seite. Dr. Bigler besuchte das hiesige Gymnasium und war bei den Mitschülern seines geraden Charakters wegen sehr beliebt. In Bigler erkannte man immer wieder den Akademiker, der aus dem Studium suchend und forschend in die Hochschule des Lebens getreten ist, um dort sein Wissen zu mehren. Aus dem Kreise der Schweizerischen Paracelsusgesellschaft wurden dem Verstorbenen die nachstehenden Worte gewidmet: «Noch gut ist uns in Erinnerung, wie sich dieser selbst leidend gewordene Arzt vor wenigen Jahren um eine Wissenschaft bemühte, die inneres Ringen voraussetzt, und zufolge erwiesener Spezialkenntnisse in den Vorstand der Schweizerischen Paracelsusgesellschaft berufen wurde. Bigler nahm 1941 an der Paracelsus-Gedenkfeier und -Ausstellung zum 400. Todestag des Theophrastus von Hohenheim hervorragenden Anteil.» So wird das geschriebene Wort zu einem schönen Nachruhm für einen Spezialarzt, dem die Frauen- und Mütterwelt über sein Wirken hinaus zu Dank verpflichtet sein wird. Wir danken ihm für alles Gute.



Theodor Schmid

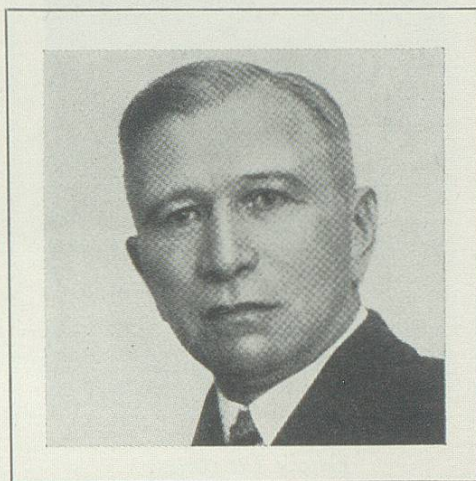
Am 19. November ist nach langer Leidenszeit im Alter von 64 Jahren Adjunkt Theodor Schmid-Betschmann abberufen worden. Er erblickte im thurgauischen Berg das Licht der Welt, wo er seine erste Jugendzeit verlebte, um dann mit der Familie nach Bruggen-St. Gallen überzusiedeln. Hier standen dem heranwachsenden Knaben vielerlei Bildungsmöglichkeiten offen, die er rastlos nutzte, um vorwärtszukommen. Seit 1917 stand Schmid im st. gallischen Staatsdienst. Er war ein ungemein gewissenhafter und pflichtgetreuer Beamter. Wer mit ihm zu tun hatte, schätzte ihn wegen seiner geraden, offenen Art. Theodor Schmid gehörte zu den Menschen, die in der Stille wirken. Eine tiefe, innere Religiosität gab ihm die Kraft, auch Leid und Bitternis ohne Murren zu tragen. Seit Jahrzehnten ist der Dahingeshiedene im Dienste des Staates gestanden und hat seine nicht immer leichte Arbeit mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und seltener Treue getan. Seine große Güte und sein warmes Verständnis

für menschliche Nöte und Schwachheiten schufen ihm auch über den Berufskreis hinaus Freunde, die ihm die Treue bewahren werden. Seine Mitarbeiter konnten von ihm sagen: «Er ist uns allen immer wie ein Vater, und er ist in allem stets gerecht.» Leider war es ihm nicht vergönnt, seine letzten Lebensjahre bei ungestörter Gesundheit zu verbringen. Nach einem langen, mit großer Geduld ertragenen Krankenlager ist er in die Ewigkeit eingegangen.

Dr. med. Emil Gallusser

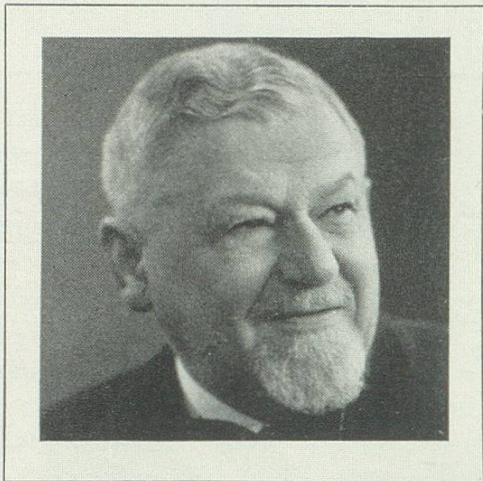
In Zürich verschied am 20. November 1945 Dr. med. Emil Gallusser, alt Chefarzt der Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten am Kantonsspital St.Gallen. In Berneck geboren, besuchte er die dortige Primarschule und das Gymnasium St.Gallen, an den Universitäten Genf, München und Zürich widmete er sich dem Studium der Medizin, das er im Jahre 1899 mit dem Staatsexamen abschloß. Nach kurzer Assistentenzeit am Kantonsspital Sankt Gallen trat Gallusser als Schiffsarzt in den Dienst der Hamburg–Amerika-Linie. Hier reifte in ihm der Entschluß, sich in Chile niederzulassen, wo er vier Jahre als Arzt in Santiago wirkte. In die Heimat zurückgekehrt, gründete er zuerst eine Praxis in Kriens. Hier entschloß er sich, das damals noch junge Spezialgebiet der Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten zu wählen. Seine Spezialausbildung erwarb er sich 1907 bis 1911 an den Universitäten Basel und Berlin, um sich dann als Spezialarzt in St.Gallen niederzulassen. Im Jahre 1917 zum Chefarzt der

neugegründeten Abteilung für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten am Kantonsspital gewählt, wirkte er daselbst 21 Jahre, bis zur Erreichung der Altersgrenze 1938. Die Entwicklung dieser Abteilung aus bescheidenen Anfängen bis zur heutigen zweckmäßigen, mit allen modernen Einrichtungen ausgestatteten Klinik ist zu einem schönen Teil sein persönliches Werk. Hier, an der ihm lieb gewordenen Stätte, traf ihn



jener Hirnschlag, der aus dem kräftigen Mann einen ans Bett und den Lehnstuhl gefesselten Invaliden machte. Aufopfernd gepflegt von seiner Gattin, trug er ohne Klage sein Schicksal. Der Wunsch, in größerer Nähe seiner Kinder und Enkel zu sein, bewog ihn, nach Zürich überzusiedeln. Seine wissenschaftlichen Publikationen behandelten fast ausschließlich Fragen praktischer Natur. Als erster in der Schweiz trat er bereits 1919 für die intranasale Stirnhöhlenoperation ein. Es folgten Arbeiten über kosmetische Nasenoperationen, über die Behandlung des Kehlkopfkrebses, die opera-

tive Behandlung der Ozäna, die Therapie des habituellen Nasenblutens, über Fälle von Pyramidenspitzeneiterung und andere kasuistische Beiträge. Mehrere Jahre war Dr. Gallusser Aktuar der Gesellschaft schweizerischer Hals-, Nasen- und Ohrenärzte. Ein abgerundetes, erfülltes Leben hat mit ihm seinen Abschluß gefunden.



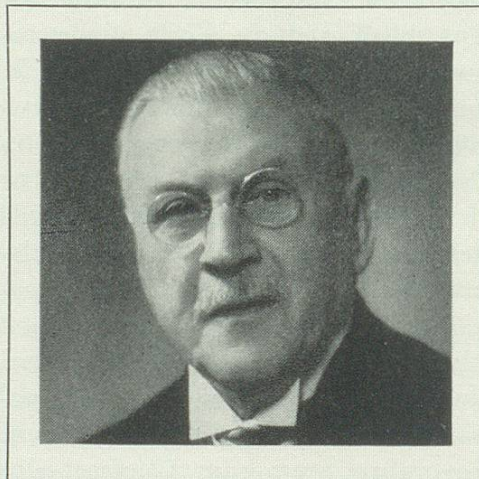
Edwin Lenzlinger

Nach schwerer Krankheit und nach einem inhaltsreichen Leben selbstloser Aufopferung ist am 8. Dezember 1945 im 65. Altersjahre Baumeister Edwin Lenzlinger aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene, der in Zürich seine Jugendzeit verbrachte, begab sich nach Absolvierung des Technikums in Winterthur zur beruflichen Weiterbildung nach Italien und Deutschland. Im Jahre 1905 kam Lenzlinger, ausgerüstet mit großen theoretischen und praktischen Kenntnissen, nach St. Gallen, wo er als tüchtiger Bauführer durch mehr als zwei Jahrzehnte in großen Bauunternehmen mit viel Erfolg wirkte, die Jahre großer baulicher

Entwicklung St. Gallens miterlebend. Zuletzt im Baugeschäft von F. Buzzi tätig, führte er nach dessen baldigem Ableben das Geschäft auf eigene Rechnung weiter und brachte es dank seiner reichen fachlichen Kenntnisse zu schöner Blüte. Als Mensch war der Entschlafene von frohmütigem und geradem Charakter, ein sozial gesinnter, verständnisvoller Arbeitgeber. Im Vorstand der Sektion St. Gallen des Schweizerischen Baumeister-Verbandes betätigte er sich als Kassier, um die Verbandsinteressen eifrig bemüht. Die Handelsgenossenschaft verliert in dem Abberufenen ein treues Mitglied. Mit Edwin Lenzlinger ist ein überaus initiativer, erfolgreicher, mit tiefem sozialen Verständnis ausgerüsteter Geschäftsmann aus dem Leben geschieden.

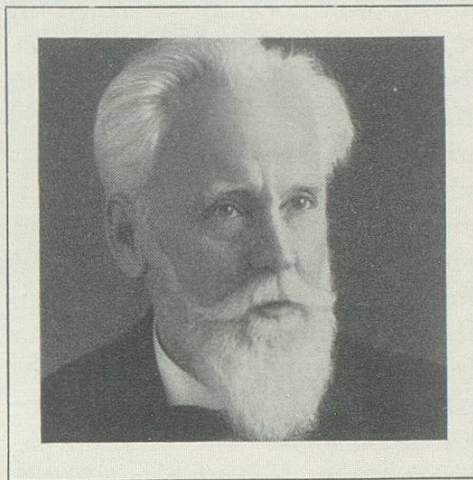
Professor Florian Schlegel

Im Alter von beinahe 70 Jahren ist am 14. Dezember 1945 Professor Florian Schlegel plötzlich aus dem Leben geschieden. Schlegel wirkte während rund 40 Jahren als Professor an der Verkehrsschule, an die



er als junger Lehrer für englische Sprache direkt aus England berufen wurde. Nach dem Tode von Direktor Wüthrich wurde ihm die Leitung der Schule übertragen. Der Verstorbene war ein vielseitiger und fröhlicher Mensch. Von ausgesprochener und humaner Gesinnung hat er zeitweilig geholfen, jungen Leuten den Lebensweg zu ebnen. Im Kantonschul-Turnverein wirkte er im Vorstand des Altherren-Verbandes. Die Turnveteranen verlieren in ihm ihren verehrten Obmann. Florian Schlegel war ein Mann hohen Vertrauens. Der Konsumverein wählte ihn 1923 als Mitglied der Kontrollstelle, ab 1931 zum Vizepräsidenten, 1943 zum Präsidenten der Generalversammlung. Über 30 Jahre lang war Schlegel Mitglied der sanktgallischen Freimaurerloge «Konkordia», der er treu gedient hat. Die längste Mitarbeit hat er dort in der Unterstützungskommission geleistet und damit Gelegenheit gefunden, seine soziale Einstellung in Hunderten von Fällen in die Tat umzusetzen. Einer weiteren Logengründung widmete Schlegel seine Kräfte: dem «Verein für Verbreitung guter Schriften». Hier organisierte er die Herausgabe der Hefte aus unserer besten Literatur, ein Unternehmen, dem weitgehende Verdrängung der Schundliteratur zu verdanken ist. Der Verkehrsschule stand er in einer Weise vor, die wahre Autorität bedeutet. Das Erbe, das Direktor Wüthrich ihm übergab, verwaltete er umsichtig und leitete es durch schwierige Epochen. Die Trauerfeier in der St. Mangenkirche gestaltete sich zu einer letzten erhebenden Ehrung für den Verstorbenen, an der Direktor

Baumgartner im Namen der Verkehrsschule und ihrer Aufsichtsorgane sprach und als Sprecher der Freimaurerloge «Konkordia» alt Direktor Waldburger die unwandelbare Treue des Verstorbenen gegenüber der Loge schilderte, der er auch in geistiger Hinsicht viel bot. Es war ein wirklich reiches Leben, dessen Faden so unvermutet rasch abgeschnitten worden ist.



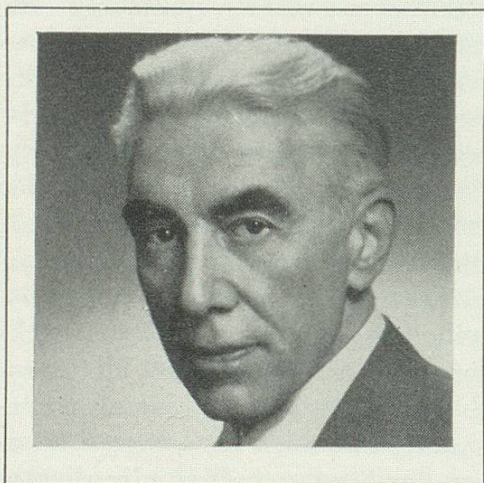
Walter Mittelholzer

Im hohen Alter von 85 Jahren starb am Weihnachtsheligitag alt Bäckermeister Walter Mittelholzer. Der Verstorbene führte jahrelang am Untern Graben eine renommierte Bäckerei, die er durch unermüdliche Arbeit zu schönster Blüte brachte. In seinem Laden führte der fortschrittlich gerichtete Meister als einer der ersten Bäckermeister in unserer Stadt die von der modernen Hygiene befürworteten Reformbrote ein. Mittelholzer galt als vorbildlich korrekter Gewerbler und genoß im Kreise des sanktgallischen Handwerkerstandes und auch in weitesten Kreisen der Bürgerschaft wohlverdientes

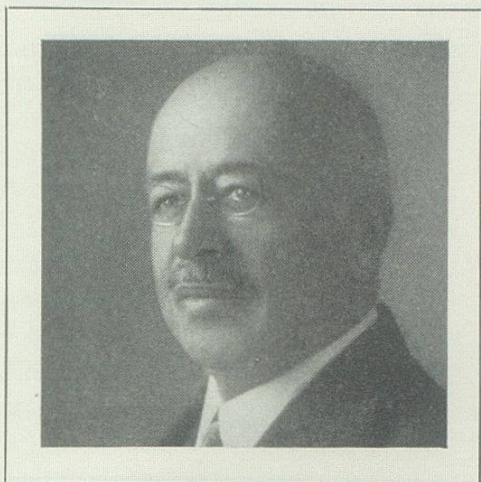
Ansehen. Nach langer, erfolgreicher Berufstätigkeit zog er sich in den Ruhestand zurück. In seinen Lebensabend fiel als schwerer Schatten der Tod seines Sohnes, des bekannten sanktgallischen Fliegers Walter Mittelholzer. Aber männlich aufrecht ertrug der dadurch schwergeprüfte Mann diesen Schicksalsschlag.

Hans Mettler

In Minusio-Locarno verschied im 70. Altersjahre Hans Mettler-Weber, ehemals Teilhaber der Stickereifirma Mettler & Co. und langjähriger Mitarbeiter von Arnold Mettler-Specker sel. In St.Gallen geboren und in einem gutbürgerlichen großen Familienkreis aufgewachsen, durchlief er die Schulen unserer Stadt, abschließend mit zwei weiteren Jahren an der Merkantilabteilung der Kantonsschule. Er widmete sich dem Kaufmannsberuf, wie dies seit Generationen in der Familie zur Tradition gehörte. Nach einem Jahr Welschlandaufenthalt absolvierte er bei einem Onkel in Bukarest eine kaufmännische Lehre in einer Wirk-



warenfabrik. Weitere geschäftliche Erfahrungen sammelte er in einem Seidenkommissionshaus in England, um dann im Jahre 1898 seine geschäftliche Tätigkeit im väterlichen Geschäft aufzunehmen, ab 1901 als Prokurist der Firma Mettler & Co. Hier war es ihm vergönnt, den Aufschwung der st.gallischen Industrie und des Handels seit 1912 als Teilhaber mitzuerleben und daran seinen Anteil zu leisten. Hans Mettler gehörte während seiner merkantilen Tätigkeit in St.Gallen zu den angesehensten Vertretern der ostschweizerischen Kaufmannschaft; er war Mitglied des Kaufmännischen Directoriums, des Handelsgerichts, des Lokalkomitees der Nationalbank und des Vorstandes des Konzertvereins. Als Privatmann widmete er sich mit viel Verständnis der Kunstpflege. Seine Gemäldesammlung bewies die starke innere Anteilnahme am Kunstschaffen des vergangenen und des jetzigen Jahrhunderts. Der Rückgang der st.gallischen Industrie und auftretende gesundheitliche Störungen bestimmten Hans Mettler, im Jahre 1936 aus der Firma auszutreten. Er vertauschte 1940 das herbere Klima St.Gallens mit dem mildereren Süden. Die immer schwerer werdenden gesundheitlichen Störungen trug er mit Fassung. Das Weihnachtsfest vereinigte die Familie nochmals zu ungetrübter Freude, und am 28. Dezember raffte ein rascher Tod den feinen und grundgütigen Menschen hinweg.



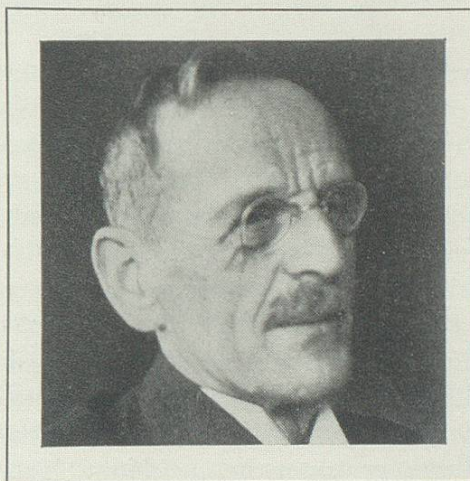
Josef Martel

Im Alter von 77 Jahren verschied am 30. Dezember 1945 an einem Herzleiden Josef Martel, Teilhaber der Weinhandelsfirma Martel & Co. Martel besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, als Abschluß die Merkantilabteilung der Kantonsschule. Schon im Alter von 16 Jahren begab sich der Verstorbene nach Genua, um dort eine kaufmännische Lehre zu absolvieren. Er war zunächst im Bankfach tätig, wurde jedoch nach kurzer Zeit zum kaufmännischen Direktor des neu errichteten Elektrizitätswerkes von Genua ernannt. Die politischen Verhältnisse in Italien während des ersten Weltkrieges brachten für den Verstorbenen das vorzeitige Ende seiner verdienstvollen und erfolgreichen Laufbahn beim Genueser Elektrizitätswerk. Sie zwangen ihn, mit seiner Gattin vorzeitig in die Schweiz zurückzukehren. Die Sehnsucht nach dem Süden aber blieb in ihm lebendig, und so entschloß er sich, im Jahre 1920 nach Lugano überzusiedeln, wo er sich in vollem Umfange seinen literarischen Neigungen hin-

geben konnte. Hier gründete er die «Società letteraria», deren Entwicklung er als Ehrenpräsident bis zu seinem Tode maßgeblich beeinflusste. Im Jahre 1933 kehrte der Dahingeschiedene nach St.Gallen zurück, um in seiner Heimat- und Vaterstadt den Lebensabend zu verbringen. Josef Martel war im besten Sinne ein Mensch der Tat. Materieller Erfolg und Ansehen blieben ihm nicht versagt; aber nie hat er sie um ihrer selbst willen erstrebt. Was er im Familien- und Freundeskreis an Gutem vollbrachte, tat er stets bescheidenen Sinnes, ohne irgendwelche Anerkennung zu erwarten.

Eduard Egli

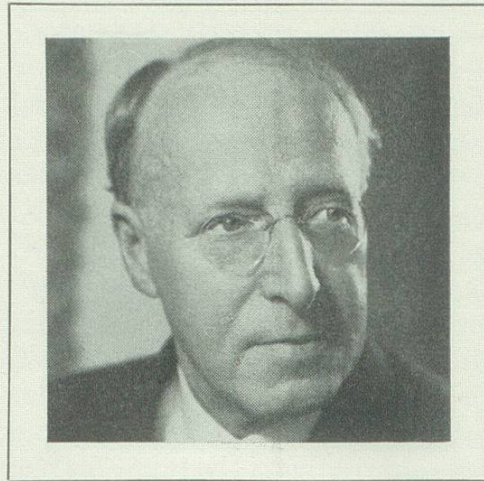
In Eduard Egli-Deutsch, am 24. Januar 1946 im 72. Lebensjahre verschieden, verliert St.Gallen eine markante Persönlichkeit und das schweizerische Revisionswesen einen seiner Pioniere. Nach dem Besuch der städtischen Schulen und nach Absolvierung einer gründlichen kaufmännischen Lehre zog er in die Fremde. Nach St.Gallen zurückgekehrt, eröffnete der Verstorbene nach kurzer



Tätigkeit in einem Advokaturbüro eine eigene Praxis als Bücherexperte. Seine ausgesprochene Begabung für diesen Beruf und sein reiches Wissen schufen ihm bald vielseitige Anerkennung. Egli zählte zu den Initiatoren und Begründern des kurz vor dem ersten Weltkrieg entstandenen Verbandes schweizerischer Bücherexperten. Im Jahre 1918 entschloß er sich, sein eigenes Unternehmen in die von ihm gegründete Ostschweizerische Treuhandgesellschaft überzuführen, der er lange Jahre als Präsident und später als Delegierter des Verwaltungsrates vorgestanden ist. Eduard Egli hatte eine ganz besondere Begabung und Liebe für seinen Beruf. Er setzte seine ganzen Kräfte schonungslos für die Wahrung der ihm übertragenen Interessen ein. Halbheiten waren ihm zuwider, nur ganze Lösungen befriedigten ihn. Seine schriftlichen Begutachtungen zeichneten sich durch treffsichere Originalität der Sprache und Bildhaftigkeit der Ausdrucksweise aus. Ein schweres Leiden hat dem Leben des rastlos Tätigen ein allzu frühes Ende gesetzt.

Prof. Dr. J. G. Scheel

Am 31. Januar verschied im Alter von 66 Jahren alt Domkapellmeister Professor Dr. phil. Josef Gallus Scheel. In Treherz (Württemberg) geboren, verbrachte er seine Jugendzeit im friedlichen ländlichen Zwielfalten. Scheel stammte aus einer Lehrerfamilie, die in drei Generationen 150 Jahre der Kirchenmusik diente. Auch er wandte sich zuerst dem Lehrerberufe zu. Dann studierte er unter bescheidenen Ver-

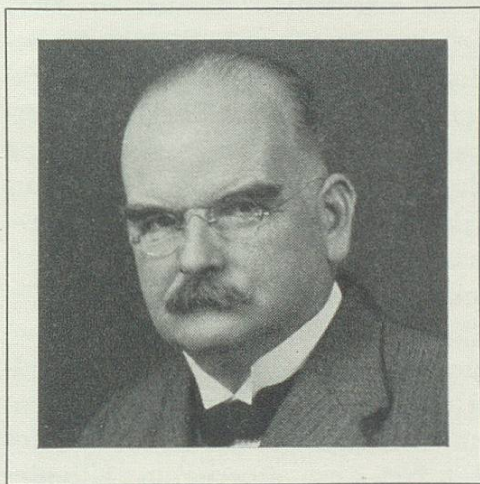


hältnissen am Konservatorium in Stuttgart und an der Kirchenmusikschule Regensburg. Die Mittel zu einem Studienaufenthalt in Rom erwarb er sich durch Privatstunden. Über seinen dortigen Aufenthalt und die empfangenen tiefen Eindrücke lesen wir in einem von Freundeshand geschriebenen Nachruf u. a.: «Was ihn hier begeisterte, war die gewaltige Geschichte der Ewigen Stadt, die er bei der Betrachtung des Forums, des Kolosseums, der Thermen und der Appischen Straße und bei der Bewunderung der vatikanischen Baukunst und Galerien in sich aufnahm. Er entdeckte in der Architektur die Musik, und in der Musik begegnete ihm die Architektur. Sich erinnernd an jene beglückende Zeit, konnte er mit brennender Begeisterung über die Zusammenhänge dieser beiden Künste sprechen und mit erläuternder Gebärde das Wachsen der Renaissance aus der klassischen Baukunst und des Barocks aus der Renaissance schildern. Der Aufbruch des Barocks zum Formenreichtum zwang ihn immer zu neuer Begeisterung. Nicht aus Zufall, denn den Mittelpunkt seines Jugendlan-

des um Zwiefalten bildete die berühmte Barockkirche des dortigen Benediktinerklosters. Aus der römischen Landschaft heraus lernte Josef Scheel auch die Heimat des heiligen Franziskus kennen, in dessen Wesen einzudringen er nicht mehr nachgelassen hat.» – Von 1907 bis 1913 war Scheel Münsterchordirektor in Konstanz, dann während 32 Jahren Domkapellmeister von Sankt Gallen. Im August 1944 verlieh ihm die Universität Freiburg den Doktor honoris causa. Scheel war Mitglied der königlich-philharmonischen Akademie in Rom.

Dr. Werner Stadlin

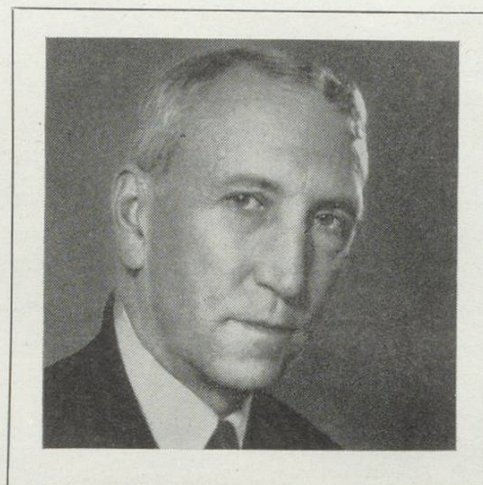
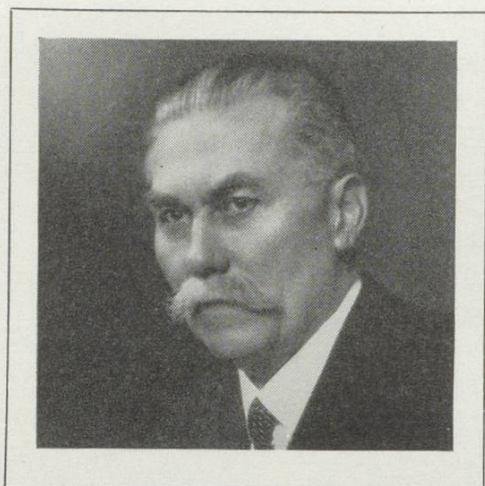
In Vitznau, wo er im Ruhestand lebte, starb am 20. Februar im Alter von 66 Jahren alt Lebensmittelinspektor Dr. Werner Stadlin. In Zug verbrachte er seine Jugendzeit, die dortige Kantonsschule besuchte er bis zur Maturität. Am Polytechnikum in Zürich setzte er seine wissenschaftlichen Studien fort, die praktischen Kenntnisse erwarb er sich in verschiedenen Städten Deutschlands und im Elsaß. Im



Jahre 1909 wurde der Verstorbene an die damals neugeschaffene Stelle eines kantonalen Lebensmittelinspektors nach St. Gallen berufen, um während vollen 35 Jahren diesem Posten pflichtgemäß vorzustehen. Die anfänglichen Schwierigkeiten auf dem noch vollständig neuen Gebiete wußte Stadlin taktvoll zu meistern, so daß er beim Antritt seines Ruhestandes im Juli 1944 auf ein reiches und erfolgreiches Wirken zurückblicken konnte. Er betätigte sich im Schießwesen bei der Feldschützengesellschaft der Stadt Sankt Gallen. Mit seiner Schießfertigkeit holte er sich an Schützenfesten manchen Kranz und weitere Auszeichnungen. Mit dem Beginn seiner Ruhezeit verließ er die Gallusstadt, um an den Gestaden des Vierwaldstättersees seinen Lebensabend zu genießen; doch war ihm dies nur für kurze Zeit vergönnt. Ein plötzlich sich einstellendes Herzleiden setzte seinem inhaltreichen Leben ein vorzeitiges Ziel.

M. Wellhäuser

Nach langer, mit größter Geduld ertragener Krankheit ist am 15. März alt Schreinermeister M. Wellhäuser im Alter von 75 Jahren aus dem Leben geschieden. Wellhäuser war einer der angesehensten und tüchtigsten Meister seiner Zunft. Der Verstorbene hat sich nicht nur als Handwerksmeister an der Hobelbank ausgezeichnet, sondern auch als Förderer des Lehrlingswesens und der Fachausbildung überhaupt. Viele Jahre diente er uneigennützig als Berater und Kursgeber dem Handfertigkeitsunterricht an den städti-



schen Schulen und an der Lehrschule der sanktgallischen Kantonschule. Er führte die Lehrer der Schreinerabteilungen an den Schulen in die Grundelemente des praktischen Handfertigkeitsunterrichts ein und machte sie mit Material und Werkzeug vom Standpunkt des Meisters aus vertraut. Er gab auch wertvolle Ratschläge bei der Aufstellung des Lehrprogramms. Die städtische Schule ist Wellhäuser zu Dank verpflichtet für sein großes Interesse an ihren Bestrebungen, vor allem auch an der intensiven Förderung der Gewerbeschule, an der er als Fachlehrer tätig war. Wellhäuser war ein Schulmann im Meisterkittel, er hatte außergewöhnliches Geschick zur Erteilung von Unterricht und zur Erziehung der Lehrlinge.

Emil Klingler

Am 25. März ist im Alter von 64 Jahren Emil Klingler-Badrutt, Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates der Union AG. einem Schlaganfall erlegen. Der Dahingeschiedene gehörte zu den bekanntesten Stickereiindustriellen der Ost-

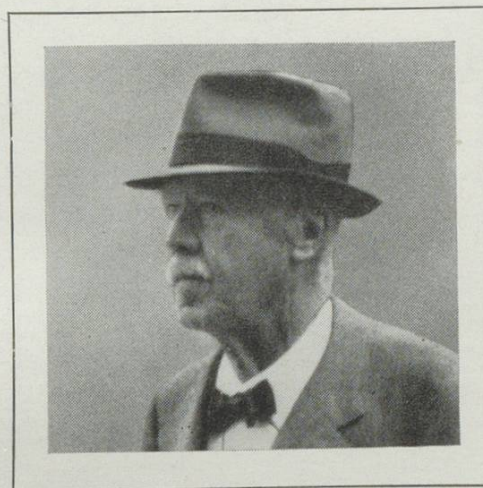
schweiz. Er ist im Mai 1901 bei der Firma Hoffmann & Co., einem der führenden Häuser der Stickerei-Exportindustrie, in die Lehre getreten. Nachher kam er zur weiteren Ausbildung für ein Jahr in die der Union befreundete, bedeutende Spitzenhandelsfirma Thiébaud in Paris, wo er die große Bedeutung der Pariser Haute Couture für den Platz St.Gallen kennenlernte, und wo er Gelegenheit fand, seinen ausgesprochenen ästhetischen Sinn und angeborenen guten Geschmack zu schulen. Nach seiner Rückkehr übernahm Klingler das Nouveauté-Departement, um bald in das Neuyorker Geschäft der Union einzutreten. Dort arbeitete er sich gründlich in die Bedürfnisse des amerikanischen Marktes ein. Nach seiner Rückkehr übernahm er in der Union die Leitung des Tüchlidepartementes. Hier entfaltete er eine überaus fruchtbare, schöpferische Tätigkeit; seine Kollektionen zeugten von einem kultivierten Geschmack und fanden speziell bei der amerikanischen Kundschaft und in Fachkreisen Anerkennung. Nach dem Tode von Direktor J. J. Nef-Kern übernahm Klingler

diesen Posten. Diese Aufgabe fiel in die Zeit des Beginns einer allgemeinen schweren Wirtschaftskrise, die auch die Union AG. in Mitleidenschaft zog. Diese opfervollen Jahre erforderten den Einsatz aller Kräfte. Emil Klingler ist aber im Verein mit seinen Mitarbeitern nie erlahmt im Willen, das Unternehmen auch in schweren Zeiten durchzuhalten. Er durfte denn auch die Genugtuung des Wiederaufstiegs erleben, der seit Ende der dreißiger Jahre einsetzte und bis heute anhält. Der Dahingeschiedene hatte ein warmes Verständnis für die sozialen Verpflichtungen des Arbeitgebers, denen er auch noch in der letzten Zeit im Schoße des Verwaltungsrates Ausdruck verliehen hat. Außer der Familie beschränkte sich sein geselliger Verkehr auf den Rotary-Club, zu dessen Mitbegründern er gehörte. Das in den viereinhalb Jahrzehnten im Dienste der Union Geleistete sichert ihm einen ehrenvollen Platz neben den bedeutenden Männern, denen vor ihm die Geschicke der Union anvertraut waren.

Arnold Neithardt

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 1. April im 81. Altersjahr Arnold Neithardt, eidg. diplom. Zahnarzt, in die ewige Ruhe eingegangen. Neithardt war einer der Pioniere der heute so weit fortgeschrittenen zahnärztlichen Wissenschaft. In Schaffhausen absolvierte er das Gymnasium. Die Zahnheilkunde stand damals noch in den Kinderschuhen. Man machte bei einem praktizierenden Zahnarzt eine Lehre in allen praktischen Fächern und be-

suchte in Abendkursen die Vorlesungen an der Universität. So holte sich auch Neithardt bei einem Zürcher Zahnarzt sein praktisches Können, und die ersten Professoren der Zahnheilkunde an der Zürcher Universität waren seine Lehrmeister. Nach bestandenen Examen vervollkommnete er sich als Assistent noch im Auslande, so in Lyon, Brüssel und Triest, um sich dann 1891 in St.Gallen zu etablieren. Neithardt war besonders ein Künstler in der gestopften und gehämmerten Goldfüllung. Seine Füllungen, Kronen

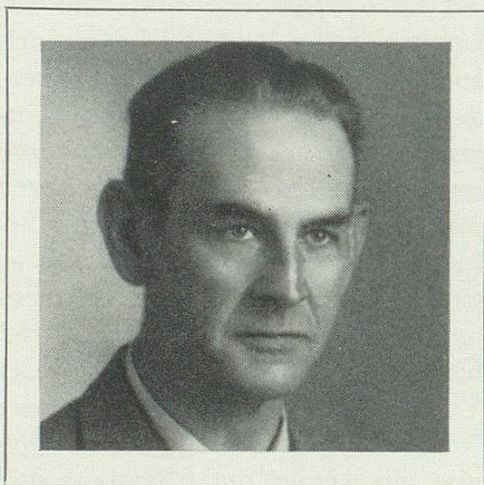


und Brücken erregten in Fachkreisen offene Bewunderung. Alle Erkenntnisse der Zeit machte er sich zu eigen, und er war einer der ersten, der den hohen Wert der Zahn-Röntgendiagnose erkannte und praktisch auswertete. Den jüngeren Kollegen war Arnold Neithardt ein treuer Berater. Dies dankten ihm alle jene, welche seine Güte in Anspruch nehmen durften. Erholung und Kraft für seinen schweren Beruf fand der Verstorbene im Wandern und in der Natur. Er war ein begeisterter Alpinist, ein Kenner der Alpenflora und

ein Meister im Photographieren. Er besaß eine Sammlung von vielen Hundert erstklassigen Bildern. Von einem schweren Schicksalsschlag hat sich Arnold Neithardt nie mehr ganz erholt. In den letzten Jahren wurde es ruhig um ihn. Ein arbeitsreiches Leben hat seinen Abschluß gefunden. Für seine Güte, welche seine markanteste Charaktereigenschaft war, danken dem Dahingegangenen alle, die mit ihm in Freundschaft und Vertrauen sich verbunden fühlten.

Ernst Merian

Nach langer Krankheit ist am 29. April im Alter von 54 Jahren Polizeisekretär Ernst Merian aus dem Leben geschieden. In Äsch (Baselland) geboren, verlebte er dort seine ersten Jugendjahre und übersiedelte nach dem Tode des Vaters dann mit der Familie in das großelterliche Heim nach St. Gallen. Hier vollendete Merian die Primarschulzeit, trat anschließend ins Gymnasium über, um nach bestandener Matura in Genf, Bern und Zürich Medizin zu studieren. Im

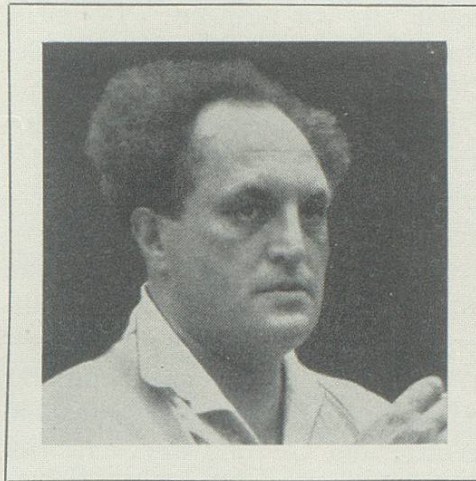
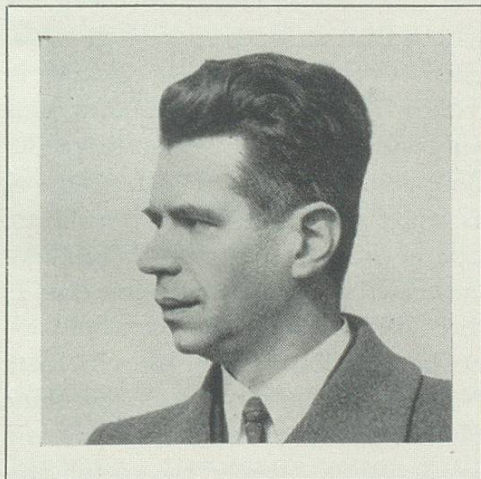


Weltkrieg 1914–1918 leistete er als Sanitätsunteroffizier Militärdienst. Nach Aufgabe des Medizinstudiums wandte er sich 1919 der Beamtenlaufbahn zu und trat im gleichen Jahre bei der Polizeiverwaltung der Stadt St. Gallen in den Gemeindedienst. Über 25 Jahre hat der Entschlafene mit viel Hingabe und besonderer Befähigung die Aufgaben seines mannigfaltigen und verantwortungsvollen Amtes erfüllt. Mehrere Jahre wirkte Merian auch im Vorstande des Verbandes städtischer Beamter und Angestellter, mit Eifer setzte er sich für die Interessen des Personals ein. Vielen war er ein stiller Helfer und Berater. Schon in seinen jungen Jahren zog ihn die Bergwelt in ihren Bann. Bergsteigen war für ihn kein Sport, sondern immer wieder ein Erleben. In der Sektion St. Gallen des Schweizer Alpenklubs wirkte er im Vorstand, er leitete das Tourenwesen, betreute das Vizepräsidium, um 1933 das Präsidium zu übernehmen; vier Jahre lang leitete er mit Liebe und Geschick die Sektion und nahm sich während der letzten Aktivdienstzeit mit Freude der Jugendorganisation der Sektion des SAC. an. Ein guter Mensch, ein vorbildlicher, pflichtgetreuer Beamter und treuer Freund und Bergkamerad ist in Ernst Merian von uns gegangen.

Anton Joseph Vocka

Nach langer, mit viel Geduld ertragener Leidenszeit verschied am 23. Mai im Alter von erst 46 Jahren Anton Joseph Vocka-Camenisch, Chef der Pelzfirma Vocka & Co. an der Marktgasse. Der Verstorbene be-

suchte die hiesigen Schulen, um 1917 das Abiturium mit Erfolg zu bestehen. Seine Lehrzeit absolvierte er im väterlichen Geschäft. Wissensdrang und Unternehmungslust führten ihn nach Neuyork, Paris und Leipzig. Im Jahre 1929 übernahm er das väterliche Pelzgeschäft. Die im In- und Ausland erworbenen gründlichen Fachkenntnisse ermöglichten ihm, das Anvertraute mit Erfolg weiter auszubauen. Der Verstorbene stand dank seiner seriösen Geschäftsauffassung dem hiesigen Gewerbebestand wohl an, er stellte sich aber auch dem Berufsverband als Sektionsobmann, Vorstandsmitglied, Experte für Lehrlingsprüfungen zur Verfügung. Ein heimtückisches Leiden ließ ihn das begonnene Werk nicht vollenden. Mit bewundernswerter Ausdauer ertrug er sein schweres Schicksal. In der verhältnismäßig kurzen Zeit, in der er im Vollbesitz seiner Kräfte war, hat sich Vocka als tüchtiger Fachmann und uneigennütziger Förderer des Gewerbebestandes erwiesen. Der Tod wurde dem mutig durch eine lange Leidenszeit gegangenen Manne zum Erlöser.

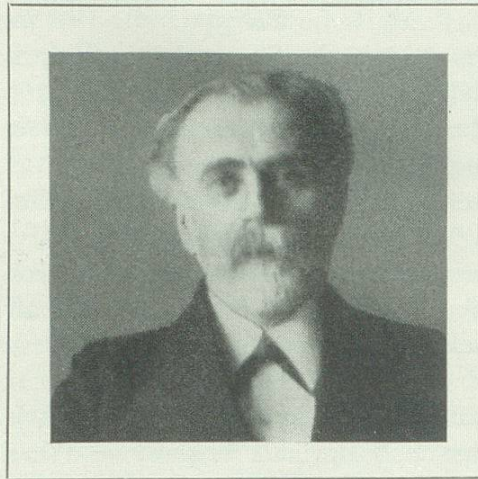


Dr. Werner Johannes Guggenheim

Am 25. Mai ist in Bern-Bümpliz im 51. Lebensjahre durch Schlaganfall Dr. Werner Johannes Guggenheim dahingerafft worden. In St.Gallen geboren, durchlief er die hiesigen Schulen, setzte dann seine Studien an der Universität Lausanne fort, wo er im Jahre 1919 mit einer Dissertation über Karl Spittlers Weltanschauung doktorierte. Dann war er in Deutschland als Dramatiker und Spielleiter tätig und begann gleichzeitig ein reiches schriftstellerisches Wirken. Als Übersetzer der Werke Ramuz' ins Deutsche, womit er diesem Schriftsteller das deutsche Sprachgebiet erschloß, ist Guggenheim weiter bekannt geworden, nicht zuletzt durch seine Zeitstücke «Bomber für Japan» oder «Erziehung zum Menschen», sodann durch früher entstandene historische Tragödien «Das Reich», «Die Schweizergarde» und «Die Liebe der Angela Borgia», die Komödien «Die Schelmeninsel», «Die Frau mit der Maske» und das Dialektlustspiel «Der Bärenhandel». Guggenheim schuf auch eines der schönsten Fest-

spiele, die wir besitzen: «Der neue Bund» – zur Hundertjahrfeier des Gewerbeverbandes der Stadt Sankt Gallen», mit dem bezeichnenden Untertitel «Ein Spiel von den Eidgenossen». Mehrmals ist Guggenheim als Erzähler hervorgetreten, so mit einem heiteren Ascona-Roman und der fröhlichen Kleinstadtgeschichte «Der Römerbrunnen». Werner Johannes Guggenheim war Künstler und Kämpfer zugleich. Würde und Geltung des Schweizer Theaters und des Schweizer Dramas förderte und verteidigte er ritterlich. Als Künstler zeichneten ihn dieselben feinen seelischen Züge des Einstehens für das Recht und die Würde der Menschlichkeit aus wie als Kämpfer. Seine Dramen und seine gelegentlichen Prosawerke gestalten stets irgendein Problem sozialer oder ethischer Art, ohne dabei Moralprediger zu werden, dazu besaß er ein zu ausgeprägtes künstlerisches Gefühl. Mit Johannes Guggenheim ist eine markante Gestalt der heutigen Schweizer Literatur zu früh für die eigene Entwicklung und zu früh für den Kreis seines Wirkens dahingegangen. Der Mensch, der manche Unbill des Daseins und der Berufung mit überlegenem, gemütvolem Humor zu meistern verstand, und der Dichter, der sein menschliches Empfinden und das Verständnis für das Leben in sein Werk übertrug und dort als künstlerische Forderung gültig umriß. Er wird in der Geschichte des Schweizer Theaterlebens, des Schweizer Dramas seinen ehrenvollen Platz um so sicherer behaupten, je mehr seine vielfältigen Verdienste im Bewußtsein der Allgemeinheit sich klären und festigen

werden. Der Verblichene war seit 1931 Präsident der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker, er wurde mit einem Preis der Schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichnet.



Ernst Theophil Linder

Im hohen Alter von 86 Jahren ist am 4. Juni alt Lehrer Ernst Theophil Linder aus dem Leben geschieden, der während langen Jahren an der Knabenunterschule der Stadt St. Gallen mit bestem Erfolg gewirkt hat. Das Licht der Welt erblickte Linder als Sohn eines Bergschullehrers auf dem Wallenstadterberg. Er wuchs dort in patriarchalisch einfachen Verhältnissen auf. Schon in früher Zeit erwachte in ihm eine ausgesprochene Liebe zur Flora der Bergwelt. Wie seinen Vater, so zog es auch ihn zum Lehrerberuf, auf den er sich im Seminar Marienberg vorbereitete. Als erste Stelle trat er die siebenklassige Schule von Schwarzenbach im Kirchspiel Jonschwil an. Nach sechs Jahren berief ihn seine Heimatgemeinde an die Schule von Wallenstadt. Hier setzte er das Stu-

dium der heimatlichen Flora eifrig fort und wurde Mitarbeiter an Wartmanns Flora des Kantons St.Gallen. Nach weiteren vier Jahren Schuldienst wurde er vom Schulrat der Stadt St.Gallen an die Knabenunter-schule am Graben gewählt. Hier wirkte er als einer der beliebtesten öffentlichen Erzieher im Dienste der Schulgemeinde. Im Jahre 1906 beorderte ihn der Schulrat nach Basel, um dort das System der Förderklas-sen zu studieren. Er war denn auch der erste Förderklassenlehrer, als die-
ser Schultypus in St.Gallen einge-führt wurde. Er hat es, nach seinen hinterlassenen Notizen, nie bereut, Lehrer der von Natur weniger be-gabten Kinder geworden zu sein und erreichte mit seinen ererbten Leh-rereigenschaften allseits anerkannte Erfolge.

Alfred Riegg

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am 10. Juni im 83. Lebensjahr alt Landammann und Regierungsrat Alfred Riegg aus dem Leben geschieden. Der Verstor-bene war Bürger von Eichberg, wo er während mehr als 20 Jahren als Ge-meindeammann wirkte. Unter ihm blühte Eichberg zum starkfundier-ten Bauerndorfe heran. An der land-wirtschaftlichen Schule auf der Rütli bei Bern holte er sich theoretisch und praktisch das Rüstzeug zur Führung eines zeitgemäßen Landwirtschafts-betriebes. Im Jahre 1906 entsandte ihn das St.Galler Volk in den Regie-rungsrat, nachdem er seit 1891 be-reits dem Kantonsrat angehört hat-te. Im Regierungsrat übernahm er das Baudepartement. In seine Amts-

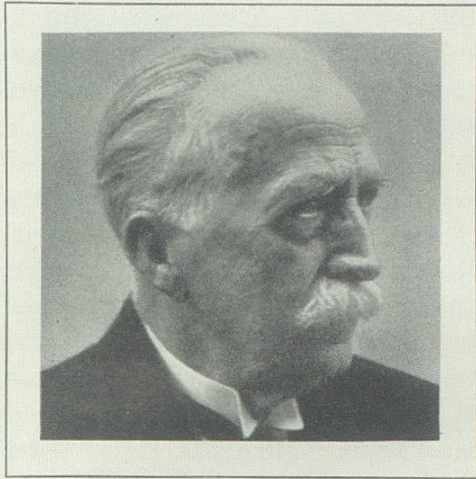
zeit fielen die erste Etappe der Mo-dernisierung und des Ausbaues des Staatsstraßennetzes, die Fortfüh-rung des Rheinwerkes. Sodann war er während vieler Jahre Präsident der internationalen Rheinregulie-rungskommission. Als Vorstand des Baudepartements war er eifriger Förderer und Präsident der Verwal-tungskommission des Elektrizitäts-werkes des Kantons St.Gallen, fer-ner Präsident des Verwaltungsrates des Elektrizitätswerkes Kubel AG. und Präsident des Verwaltungsrates der St.Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke. Neben der Politik galt sein Interesse hauptsächlich der Landwirtschaft. Er amtete als Präsi-dent des Landwirtschaftlichen Ver-eins Oberrheintal und als Präsident der Landwirtschaftlichen Gesell-schaft des Kantons St.Gallen. Viele Jahre war er Mitglied des Synodal-rates der Evangelischen Landes-
kirche und der Freimaurerloge Kon-kordia St.Gallen. Aus seiner christ-lich-humanitären Gesinnung heraus unterstützte er nach Möglichkeit alle gemeinnützigen Werke, so ins-
besondere das protestantische Erho-lungsheim Bellevue in Amden, zu dessen Gründern er gehörte. Pfarrer Gut und Regierungsrat Gabathuler zeichneten ein umfassendes Lebens-bild des Dahingegangenen, das der jahrzehntelangen Wirksamkeit Al-fred Rieggs in der Öffentlichkeit ge-widmet war. Als Alfred Riegg 1933 aus dem Regierungsrat zurücktrat, konnte er im Bewußtsein treu erfüll-ter Pflicht befriedigt auf die 27 Jahre im Staatsdienst zurückblicken. Mit ihm ist ein tüchtiger Bürger und Mensch von vorbildlichem Charak-ter aus dem Leben geschieden.



Hans Diethelm

Am 26. Juni ist in der Nähe von Paris Hans Diethelm im Alter von nur 44 Jahren einem Autounglück zum Opfer gefallen. Der Verstorbene befand sich als Teilhaber der Firma Schuster & Co. mit einem Geschäftsfreunde aus Zürich auf der Heimfahrt nach der Schweiz. Mit dem Verunglückten ist eine der vornehmsten Persönlichkeiten des jüngeren stadsanktgallischen Kaufmannsstandes dahingegangen. Hans Diethelm wurde am 8. August 1902 als zweites von vier Kindern im «Freienstein» geboren. Das Elternhaus blieb ihm zeitlebens Zuflucht vor der Unrast der Welt, Geborgenheit, Heimat. Im Kreise der Geschwister verlebte er glückliche Kinderjahre im gemütlichen alten Haus. Die ersten Schuljahre wanderte der kleine Hans mit dem Tornister auf dem Rücken ins alte Grabenschulhaus. Nach der Primarschule besuchte er die hiesige Kantonsschule und schloß sie mit der Maturität der Merkantilabteilung ab. Im Hause Schuster & Co. in Zürich absolvierte er eine zweijährige Lehrzeit. Er be-

suchte als Gesangsschüler das Konservatorium und wurde ein begeisterter Konzert- und Opernbesucher. Anschließend vermehrte er seine kaufmännischen Kenntnisse in Paris, Mailand, Berlin und Neuyork. Dann unternahm er eine fünfmonatige Reise um die Welt, die seine schönheitsdurstige Seele mit unauslöschlichen Eindrücken erfüllte. Im Jahre 1930 nahm er seine Tätigkeit in der vom Vater mitgeleiteten Firma Schuster & Co. wieder auf, nach dem Rücktritt des Vaters als Teilhaber eintretend. In traditioneller Harmonie mit seinen Associés wurde die Firma weiter ausgebaut und durch die Fährnisse des zweiten Weltkrieges gesteuert. Diethelm faßte seinen Beruf im Sinne des Wortes als Berufung auf. In der hervorragenden Stellung im St. Galler Haus hat er die Aufgabe, die er aus den Händen seines Vaters entgegennahm, freudig und erfolgreich durchgeführt. Im öffentlichen Leben Sankt Gallens trat er nur wenig hervor. Sein Kunstsinn äußerte sich in dem Berufe, dem er sich zugewandt hatte. Die berufliche Tätigkeit füllte indessen die reiche Natur des Verstorbenen nicht aus. Seine musikalische Begabung, seine Freude am künstlerisch wertvollen Gesang führten ihn zum Stadsängervereins-Frohsinn, dem er viele Jahre als Aktivmitglied angehörte. Hier fand Hans Diethelm die künstlerische Ergänzung seines Lebens und hier fanden seine musikalischen Bedürfnisse Erfüllung.



Carl Steiger-Kirchhofer.

In seinem Heim in Kilchberg (Zürich) ist am 24. Juli im Alter von nahezu 89 Jahren Kunstmaler Carl Steiger-Kirchhofer aus dem Leben geschieden. Geboren in Wellenau bei Bauma im Zürcher Oberland, verbrachte Carl Steiger seine Jugendzeit in St. Gallen, wo er die Kantonschule besuchte, um dann 1877 an der Technischen Hochschule in München sein Studium zu beginnen. Bald fühlte er sich zur Malerei hingezogen, der er sich ganz zu widmen beschloß. Nach etwa dreijährigem Besuch der Münchner Akademie unternahm er Studienreisen, die ihn auch nach Florenz führten, wo er mit August Bösch, dem Schöpfer des Broderbrunnens in St. Gallen, Ateliergemeinschaft hielt. Seinem Zeichenstift und seinem Pinsel entstammt eine lebenswürdige Kunst, die schönes Zeugnis ist von der feinen, sauberen und ehrlichen Menschlichkeit des Dahingeschiedenen. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit beschäftigte er sich schon frühzeitig mit den Problemen des Flugwesens. Er wurde einer der Pioniere dieses

heute so bedeutsamen Verkehrsmittels. Wenn es ihm auch nicht vergönnt war, seine eigenen Pläne verwirklicht zu sehen, so erlebte er doch die Genugtuung, daß seine Studien in Fachkreisen Beachtung und Anerkennung fanden. So steht sein Name in der Geschichte des schweizerischen Flugwesens in der vorderen Reihe. In den letzten Jahren wandte er seine Aufmerksamkeit vor allem der Segelfliegerei zu, und er war einer der ersten, der sich im hohen Alter noch als Passagier einem Segelflugzeug anvertraute. Der Stadt seiner Jugendjahre hat Steiger unverbrüchliche Treue gehalten. Er benutzte jede Gelegenheit mit Freuden, um nach St. Gallen zurückzukehren. Vor seiner Übersiedlung nach Kilchberg hat er auch am gesellschaftlichen Leben St. Gallens Anteil genommen; so war er vor allem ein eifriges Mitglied des «Lägelenbundes», der um die Jahrhundertwende eine Reihe von prominenten Männern zu einer freundschaftlichen Vereinigung zusammenschloß. Steiger war der Künstler in diesem Gremium, das er wiederholt mit seinem Stifte festgehalten hat. Immer wieder, wenn er nach St. Gallen kam, bekundete er seine enge Verbundenheit mit der Stadt seiner Jugend. Der lebenswürdige Mann wird als Mensch von goldlauterem Wesen und untadeligem Charakter in unserer Stadt in bester Erinnerung bleiben.

Jules Rutishauser

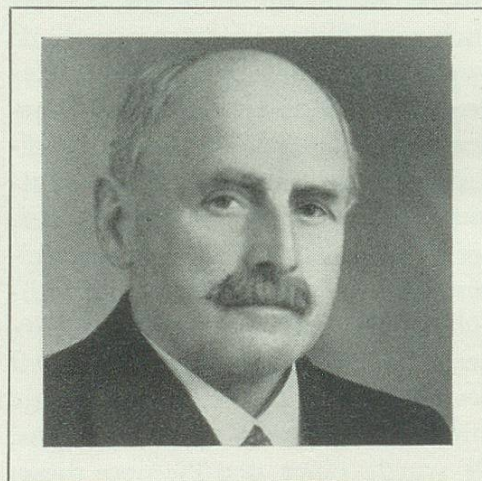
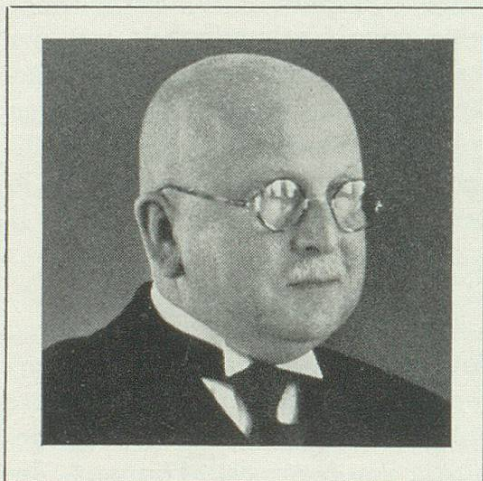
Am 27. Juli 1946 verschied nach kurzem Krankenlager im 65. Altersjahre Jules Rutishauser, Kaufmann, gebürtig von Sommeri (Thurgau). Im

Dezember 1896 trat er bei dem bekannten und angesehenen Teppichhaus Schuster & Co. in Stellung, in welchem er im Oktober 1945 als Personalältester das 150jährige Firma-Jubiläum mitfeierte. Wenige Monate trennten ihn noch von seinem eigenen 50jährigen Dienstjubiläum, das er im Dezember 1946 hätte begehen können. Diese selten lange Tätigkeit in ein und derselben Firma ehrt Arbeitgeber und Arbeitnehmer in hohem Maße. Rutishauser ist – mit Ausnahme als Rechnungsrevisor in der alten politischen Gemeinde Tablat – nie an die Öffentlichkeit getreten. Er lebte ganz seiner Familie und seinem Berufe, dem er treu und mit Hingabe diente. Seit Ende des ersten Weltkrieges stand er bei Schuster & Co. der Teppichabteilung als Chef vor und hatte als solcher engen Kontakt mit der ausgedehnten Kundschaft von Stadt und Land. Zufolge seiner gründlichen fachmännischen Kenntnisse, seiner Liebe zur Branche, seiner angenehmen Bedienungsweise, mit originellem Humor gewürzt, ließ man sich gerne von ihm beraten. Der ihm in Aussicht gestandene, durch

pflichtbewußte Arbeit wohlverdiente Ruhestand wäre ihm für eine lange Reihe von Jahren zu gönnen gewesen.

Robert Grunder

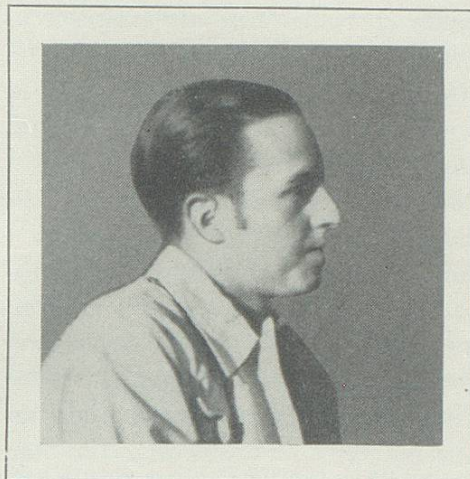
Am 14. August ist Robert Grunder, Ehrenmitglied des Schweizerischen Kaminfegermeister-Verbandes und der Sektion St.Gallen, im Alter von 70 Jahren aus dem Leben geschieden. Seine Lehre als Kaminfeger machte er im väterlichen Geschäft, das er nach einer Reihe von Wanderjahren, die ihn bis nach Niederösterreich und Wien führten, übernehmen konnte. Er hat nicht nur den Kaminfegerberuf durch Jahrzehnte hindurch ausgeübt, sondern auch der Hebung des Berufsstandes und der Förderung der Berufsgenossen seine Zeit und Kraft gewidmet. Bis zum letzten Jahre stand er mit Geschick und Umsicht dem väterlichen Geschäft vor. Grunder gehörte dem St.Gallisch-Kantonalen Kaminfegermeister-Verband als Vorstandsmitglied an, im schweizerischen Verband wirkte er jahrelang als Sekretär. Frühzeitig erkannte er



die große Bedeutung der Berufsbildung, er beteiligte sich bei der Gründung der ersten schweizerischen Kaminfegerfachschule in Sankt Gallen, in der er mehrere Jahre als Fachlehrer mitwirkte. Grunder genoß das Vertrauen der städtischen Behörden, mit denen ihn der Beruf in engen Kontakt brachte. Mit Eifer widmete er sich dem Feuerwehrewesen, und wie andere Männer seines Faches absolvierte er seinen Dienst im freiwilligen Rettungskorps der Stadt. Im geselligen Leben widmete sich Grunder der Pflege des Gesanges. Seine Erholung suchte und fand er im Kreise des Männerchors Harmonie, der seine vieljährige Zugehörigkeit mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft lohnte. Daneben war er ein großer Natur- und Kunstfreund und unternahm ausgedehnte Reisen nach verschiedenen Ländern Europas. Einer heimtückischen Krankheit, die lange Jahre an ihm zehrte, ist Robert Grunder erlegen.

Heinz Mettler-Nägeli

Am 24. August 1946 ist dieses junge, in der Blüte der Jahre stehende Leben zu einem jähen Ende gekommen. 1916 als zweiter Sohn von Victor Mettler-Salzman geboren, verbrachte er seine Jugendzeit in traulichem Familienkreise. Nach Absolvierung einer zweijährigen Gymnasialzeit an der Kantonsschule in St. Gallen sandten ihn seine Eltern nach Glarisegg, wo er in der Atmosphäre der Studien und der Leichtathletik zusehends aufblühte. Neben seinem Forschungshunger aber schlummerte im heranwachsenden

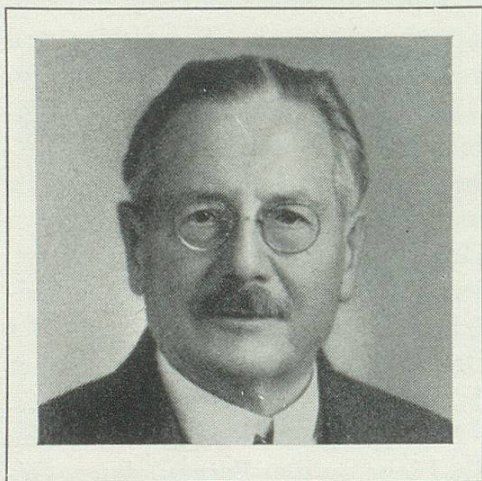


Jüngling der Sinn für Kultur und Schönheit. War er auch in seinem innersten Wesen ein Sucher, so stand er doch im Leben auf durchaus realer Grundlage. Deshalb lockte ihn der Beruf des Kaufmanns, der neben dem realen Denken etwas vom Künstler in sich haben soll, will er seiner Aufgabe gerecht werden. – Sein praktischer Lehrgang begann im väterlichen Geschäft und führte ihn anschließend nach England, Frankreich und Deutschland. Nach diesen Lehr- und Wanderjahren übernahm er dann die Leitung des St. Galler Geschäftes seines Vaters. Diese selbständige Stellung weckte in ihm nun erst recht die schlummernden Kräfte. – Kurz, klar und freundlich war seine Art, und im Diskutieren war er so exakt, in seinem Urteil so abgeschlossen, in seinem Denken so geordnet, daß man erstaunte, wenn man ihn in anderen Momenten mit weit offenen Augen, deren Blick über das Gegenständliche hinausschweifte, an der Orgel sitzen und singen sah oder ihn am Klavier improvisieren hörte. – Vor drei Jahren erwachte in ihm die Liebe zu den Bergen, deren Ge-

lände er bisher nur als ausgezeichnete Skiläufer fleißig befahren hatte. Sonne und Bergluft suchte er nun in immer kürzeren Intervallen auf. Dann ereilte ihn das Schicksal, das finden mochte, daß er im Erden-dasein seine Aufgabe erfüllt habe. – Bei einer Traversierung vom Löchlilbettensattel zum westlichen Fählen-turm, die er schon oft in Begleitung von Kameraden durchgeführt hatte und die von Bergkundigen als an und für sich eher leicht angesprochen wird, löste sich hinter dem voransteigenden Bergführer ein gewichtiger Steinblock, muß dann auf das die beiden Bergsteiger verbindende Seil gestürzt sein und durch sein gewaltiges Gewicht beide Bergkameraden mit in die Tiefe gerissen haben. Alle, die ihn liebten und schätzten, werden sein Bild vor Augen behalten und seines gütigen Wesens gedenken.

Dr. Arnold Janggen

Im Alter von 82 Jahren starb am 2. November 1945 Rechtsanwalt Dr. Arnold Janggen, zu seiner Zeit einer der bedeutendsten Rechtsanwälte



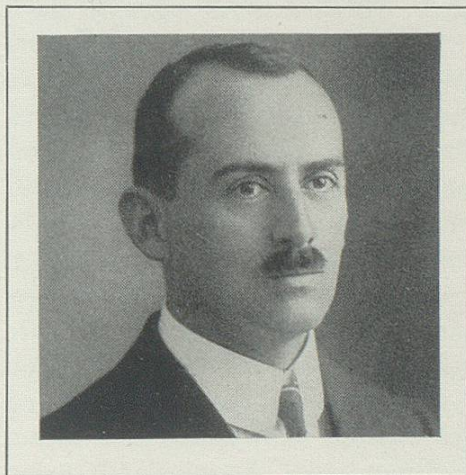
St.Gallens. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen erblickte er als Sohn des Peter Janggen, Seminarlehrer von Malans, in St.Gallen das Licht der Welt. Er besuchte die Kantonschule Frauenfeld bis zur Maturität. Nach vier Semestern in München, Leipzig und Berlin setzte er seine Studien in Bern fort. Im Sommer 1887 doktorierte er. In St.Gallen war Janggen zunächst als Anwalts-substitut tätig, um dann im Jahre 1891 ein eigenes Anwaltsbüro zu eröffnen. Glück und Erfolg waren ihm von Anfang an beschieden. Der Eintritt in die Verwaltung verschiedener industrieller Unternehmungen brachte ihn mit dem schweizerischen Wirtschaftsleben in engsten Kontakt. In jungen Jahren nahm er an der Politik aktiven Anteil; er war Mitglied des sanktgallischen Großen Rates und der städtischen Rechnungsprüfungskommission. Von 1892 bis 1906 gehörte er dem Kassationsgericht an, während zehn Jahren als dessen Präsident. Große Genug-tuung brachte ihm für drei Jahre (1914/16) die Stellung eines Zentralpräsidenten des SAC., war ihm doch durch viele Jahre die Bergwelt das Liebste. Dr. Janggen war ein hochbegabter und gebildeter Jurist und in erster Linie Anwalt. Seine kämpferische Natur prädestinierte ihn zum schlagfertigen Verfechter des Rechts. Charakteristisch für ihn ist sein ausgesprochenes Freiheits- und Unabhängigkeitsbedürfnis, das ihm den Weg zur freien Advokatur gewiesen hat. Neben seinem Anwaltsberuf arbeitete er auch wissenschaftlich; seine Schriften zeugen von seinen juristischen Fähigkeiten. Während langen Jahren war Dr. Jang-

gen auch Mitglied der sanktgallischen Anwaltsprüfungscommission. Durch drei Jahrzehnte gehörte er dem Komitee des Stadt- und Aktien-theaters an, einige Jahre als dessen Präsident. Im Herbst 1924 gab Dr. Janggen seine öffentliche Anwaltspraxis auf. In seinem eigenen Nekrolog bekennt er sich in dem Sinne als Schuldner gegenüber der Öffentlichkeit, daß er sich ihr wenig gewidmet habe, und hoffe, diese Schuld in anderer Weise abtragen zu können, was er denn auch mit der Janggen-Pöhn-Stiftung verwirklicht hat durch Zuwendung eines Vermögens von rund drei Millionen Franken. Die Mittel dieser Stiftung sollen jungen, begabten Schweizern das Studium eines wissenschaftlichen Berufes, die weitere Ausbildung darin oder die akademische Laufbahn ermöglichen. Außerdem bedachte er in seinem Testament das Stadtheater St.Gallen, den Schweizer Alpenklub, den Schweizer Juristen-Verein und seine Heimatgemeinde Malans mit ansehnlichen Beträgen. Damit hat sich Dr. Janggen, in seinem Leben selber anspruchslos und bescheiden, ein dauerndes Gedenken gesichert.

Dr. med. dent. Ernst Baumann

An den Folgen eines Unfalles ist am 15. Januar im Alter von 60 Jahren Dr. med. dent. Ernst Baumann aus dem Leben geschieden. In St.Gallen geboren, genoß er im Hause seiner Eltern an der Schmiedgasse eine ungetrübte Jugendzeit und sorgfältige Erziehung. Über die Primarschulen der Stadt führte ihn sein Bildungsgang ins Gymnasium. Nach bestandener Matura folgten für ihn die

Studienjahre an den Universitäten von Lausanne und Zürich. Mit dem eidgenössischen Staatsexamen gab sich Baumann nicht zufrieden; an der damals für fortschrittliche Zahnbehandlung als führend geltenden Universität Philadelphia holte er sich noch den Doktorhut. Assistentenjahre in Arosa, Nizza und Bologna leiteten über zur eigenen Praxis, die er in der Neugasse eröffnete und die vom Vertrauen seiner Patienten getragen war. Sein sicherer Blick, seine ruhige, leichte Hand und dazu die Gabe einer auf allen möglichen Gebieten beschlagenen Unterhaltung nahmen dem Stuhle in seinem Behandlungszimmer das Unangenehme. Seine Berufskollegen erkoren ihn zum Präsidenten der kantonalen Zahnärzte-Gesellschaft und der Standeskommission der Schweizerischen Odontologischen Gesellschaft. Er war ein passionierter Reiter, Berggänger und Skifahrer. Als Kompagniekommandant diente er dem Vaterland im Aktivdienst 1914-1918 im Appenzeller Bataillon 84 und bei der Kriegsmobilmachung 1939-1945 beim Territorialkommando 7. Der so plötzlich aus einem



arbeitsreichen Leben Gerissene zeichnete sich durch seinen vornehmen Charakter und eine abgeklärte Weltanschauung aus. An der Trauerfeier im Krematorium fanden sich die Zofingia St.Gallen, Offiziere des Bataillons 84 und des Territorialkommandos 7 ein.

Josua Danuser

Infolge eines Herzschlages ist am 25. Februar vor Vollendung seines 60. Lebensjahres Kappelhof-Verwalter Josua Danuser plötzlich aus dem Leben geschieden. Vom bündnerischen Felsberg, wo sein Vater als Dorfschullehrer wirkte, siedelte er mit der Familie nach Chur über, wo er die Jugendjahre verlebte. Nach Absolvierung der Seminarabteilung der bündnerischen Kantonsschule wandte er sich zunächst nach Italien, um sich in der italienischen Sprache zu vervollkommen. In den Jahren 1907–1910 wirkte er an der Waisenhauschule auf Girtannersberg in St.Gallen. Nach seiner Verehelichung führte das junge Ehepaar zunächst die Heimleitung der Erziehungsanstalt Plankis bei Chur. Auf dem Berufungswege nach St.Gallen zurückgerufen, übernahm Danuser mit seiner Gattin im Jahre 1916 die Leitung der Waisenhausfiliale Sömmmerli. Als 1924 das Sömmmerli aufgehoben wurde, fand Danuser sein neues Wirkungsfeld als Lehrer im Waisenhaus Girtannersberg. Seine Gattin übernahm die Pflegeanstalt der Kleinkinder. Als im Jahre 1929 Verwalter Knabenhans in den Ruhestand trat, wurde die Leitung der Anstalt Kappelhof mit ihrem umfangreichen Landwirtschaftsbe-



trieb samt dem Altersheim Kronbühl dem Ehepaar Danuser anvertraut. Hier sollte er sein Lebenswerk vollenden. Den Anstaltsinsassen war Danuser immerfort ein gütiger Vorgesetzter. Mit der Leitung des großen Landwirtschaftsbetriebes im Kappelhof hatte Danuser mitten in einer Krisenzeit kein leichtes Erbe übernommen, doch gelang es ihm, dank moderner Betriebsmethoden und der durch Zukäufe vergrößerten St.Galler Alp bei Wildhaus den schönen Viehstand auf alter Höhe zu halten. Trotz erdrückender Arbeitslast wirkte er noch im Dienste der Öffentlichkeit. In Wittenbach führte er das Ortswehrkommando und diente initiativ der Viehzuchtgenossenschaft. Hier stellte er sich auch dem Schulrat zur Verfügung, das Gebrechlichenheim zählte ihn zu seinen treuen Freunden. Eine wohltuende Entspannung brachte ihm die Bienenzucht, an der er mit Liebe hing. Im Stadtsängerverein-Frohsinn wirkte er aus innerem Bedürfnis an den Palmsonntagskonzerten mit. Allzu früh hat ein hartes Geschick dieses reiche Leben ausgelöscht.

Redaktion

Arthur Niggli

Graphische Arbeiten

Umschlag, Inserate und Kalendarium: Nuber Propaganda,
Baus, Weiskönig
Titelblätter: Arnold Boßhard

Druck und Administration

Zollikofer & Co., Buchdruckerei, St.Gallen

Photos

Theodor Seeger, Dr. W. Hugelshofer, Keßler

Clichés

Inhalt: Walter Nievergelt, Zürich
Inserate: Gebrüder John,
St.Gallen,
und Nievergelt